

EIN ABBILD DER GESELLSCHAFT

# Diversität hat viele Gesichter

Wie divers, wie inklusiv sind Stiftungsräte zusammengesetzt?  
Wie ist die Eigenwahrnehmung hinsichtlich Diversität?  
Welches sind die bestimmenden Faktoren? Wir haben uns auf die Spurensuche gemacht.

—Autor: Takashi Sugimoto

**Fr.** La diversité est multiple  
Les conseils de fondation reflètent à bien des égards les déséquilibres existants de notre société. Dans le même temps, les membres de conseil de fondation témoignent d'une grande diversité à différents niveaux.

**En.** Diversity comes in many forms  
Foundation boards reflect many of the inequalities in our society. At the same time, board members note significant diversity at different levels.

OO [thephilanthropist.ch](http://thephilanthropist.ch)

63'886 Personen engagieren sich in der Schweiz in Stiftungsräten. Gemäss Stiftungsreport 2022 halten die meisten, 92 Prozent, nur eines der 71'043 Stiftungsratsmandate. Der Anteil der Männer ist mit 68 Prozent insgesamt höher. Männer übernehmen auch eher mehrere Mandate: 87 Prozent der Personen mit mehr als fünf Mandaten sind Männer.

## Mehrheit will mehr Diversität

Wie divers die Stiftungsräte zusammengesetzt sind, untersuchte Laetitia Gill zusammen mit Aline

Kratz-Ulmer in der kürzlich erschienenen Publikation «Diversité et conseils de fondations d'utilité publique en Suisse». Bei ihrer Umfrage ist die Beteiligung der Frauen mit 47 Prozent im Vergleich zu ihrer effektiven Vertretung in Stiftungsräten überproportional ausgefallen. Die Studie zeigt auch, dass nicht nur bezüglich des Geschlechts Ungleichgewicht besteht, sondern ebenso in Bezug auf das Alter. 36 Prozent der befragten Personen sind zwischen 50 und 59 Jahre alt. Weitere 31 Prozent sind älter als 60 Jahre. Jünger als 40 Jahre alt sind dagegen nur gerade 11 Prozent. «Es ist interessant, festzustellen, dass bei allen Altersschichten Einigkeit herrscht, dass Diversität ein Vorteil ist.» Unterschiede zeigen sich dagegen bei der Einschätzung des eigenen Gremiums, denn «je älter eine Person ist, desto mehr hält sie den Stiftungsrat für divers». Dieser Unterschied lässt sich auch beim Geschlecht der Befragten beobachten.

«Frauen schätzen ihren Stiftungsrat im Gegensatz zu den Männern als weniger divers ein», sagt sie. «Und auch je älter eine Person ist, umso diverser bewertet sie das Gremium.»



## Kein Selbstzweck

Homogenität zeigt sich auch bei der Ausbildung. 79 Prozent verfügen über einen Universitätsabschluss. Weitere 15 Prozent haben eine Fachhochschule besucht. Dennoch: Eine Mehrheit von 73 Prozent wünscht sich mehr Vielfalt. Wie Laetitia Gill feststellt, sind die verschiedenen Arten von Vielfalt jedoch nicht immer leicht zu erkennen. «Man darf die unsichtbare Vielfalt nicht vergessen. Es ist bspw. möglich, einen Rat zu haben, der aus fünf europäischen, westlichen Personen besteht, wobei ein Mitglied in Afrika aufgewachsen ist, ein anderes in Asien usw.» Auch die Mehrsprachigkeit der Schweiz stellt eine Vielfalt dar, die nicht immer sichtbar ist. Die Vielfalt der Ratsmitglieder wird eine anregende und innovative Gruppendynamik fördern, wenn sie von einer inklusiven Führung begleitet wird. Zudem, betont sie, führe eine Amtszeitbeschränkung – zwei Prozent der befragten Stiftungen kennen diese – zu einer regelmässigen Erneuerung. Als wichtigen Punkt hält Laetitia Gill fest: «Diversität ist nicht um der Diversität willen erstrebenswert. Wir erachten sie als Mittel, das Stiftungen effizienter macht.»

## «Bestehendes besser und bekannter machen»

Andri Silberschmidt, Stiftungsrat Swiss Entrepreneurs Foundation

«Wie überall im Leben haben wir schon viel gemacht, aber nicht alle wissen voneinander», sagt Andri Silberschmidt über das Potenzial, wie Wirtschaft, Politik und Stiftungswelt noch besser zusammenarbeiten können. «Es gibt meiner Meinung nach stets Potenzial für Synergien zwischen verschiedenen Initiativen, um Bestehendes besser und bekannter zu machen, ohne stets neue Initiativen gründen zu müssen», sagt der Nationalrat und Vizepräsident der FDP Schweiz. Er kennt die drei Sektoren. Nach einer Banklehre bei der Zürcher Kantonalbank hat er das Gastrounternehmen Kaisin mitgegründet. Das Mandat als Stiftungsrat der Swiss Entrepreneurs Foundation passt zu diesem übergeordneten Engagement.

### Brücke zur Politik

Grundsätzlich schätzt Andri Silberschmidt die Schweiz als sehr guten Ort ein, um unternehmerisch tätig zu sein. «Natürlich bin ich nicht mit allen Rahmenbedingungen zufrieden», sagt er. «Deshalb engagiere ich mich im Parlament für verschiedene Verbesserungen.» So setzt er sich für die Digitalisierung des Firmengründungsprozesses ein und für die Erleichterung des Zugangs zu Personal und Kapital. Und auch die Anliegen von Start-ups nimmt Andri Silberschmidt in seiner politischen Arbeit auf. «Mit der Gründung der parlamentarischen Gruppe

Start-ups und Unternehmertum haben wir einen Grundstein für einen besseren Einbezug von Start-up-Bedürfnissen in der Politik gelegt», sagt er. Zu diesem politischen Engagement schlägt er im Stiftungsrat der Swiss Entrepreneurs Foundation die Brücke. Denn gute rechtliche Rahmenbedingungen sind auch ein Anliegen der Stiftung. «Die Swiss Entrepreneurs Foundation setzt sich für ein lebendiges, gut funktionierendes Start-up-Ökosystem ein», so Andri Silberschmidt. Die Stiftung bietet Unterstützung für Start-ups in ihrer Skalierungs- und Internationalisierungsphase. Dabei helfe, dass eine Stiftung sich nicht primär an der Rendite orientiere oder ein regulatorisches Korsett wie der Staat habe. «Eine Stiftung kann sich selbstlos ihrem Stiftungszweck verschreiben und sich für ein starkes Ökosystem einsetzen, ohne dabei Partei zu sein», sagt er. Vor einem Jahr wurde er in den Stiftungsrat gewählt. «Die Arbeit in einem Stiftungsrat ist sehr sinnstiftend und sollte allein schon deshalb attraktiv genug sein.» Andri Silberschmidt ist sich bewusst, welchen Aufwand ein Stiftungsratsmandat bedeutet, und er ist bereit, das unentgeltliche Engagement auf den Prüfstand zu stellen: «Falls der Aufwand gross ist, sollte auch eine Entschädigung infrage kommen.»



## «Das Thema Alter ist hochspannend»

Eveline Widmer-Schlumpf, Stiftungsratspräsidentin Pro Senectute Schweiz

«Das Thema Alter in allen seinen Facetten ist hochspannend», sagt Eveline Widmer-Schlumpf zu ihrer Motivation, sich bei Pro Senectute Schweiz zu engagieren. Deswegen hat die Altbundesrätin auch zugesagt, als die Findungskommission sie für das Stiftungsratspräsidium der grössten Fach- und Dienstleistungsorganisation für Altersfragen in der Schweiz 2017 angefragt hat. Der Dialog zwischen den Generationen ist für sie hinsichtlich der Grundlage eines auch in der Zukunft funktionierenden Sozialsystems eine wichtige Voraussetzung. Die Aufgaben der Organisation sind dementsprechend auch im Kontext der Bedürfnisse und Anliegen der künftigen älteren Menschen zu denken. «Das sind spannende Aufgaben, für die ich mich im Sinne der Vision von Pro Senectute nach wie vor mit Freude engagiere.»

### Ältere Menschen sind ein riesiges Potenzial

Der demografische Wandel und das Thema Alter sind für den Stiftungssektor in verschiedenster Weise relevant. So engagieren sich viele ältere Menschen in den Stiftungsräten. Das Gremium von Pro Senectute sieht Eveline Widmer-Schlumpf altersmässig gut durchmischt mit einer ausgewogenen Vertretung der Geschlechter. Dass die jüngere Generation in den Stiftungsräten generell untervertreten ist, führt Eveline

Widmer-Schlumpf darauf zurück, dass jüngere Menschen oftmals mit Beruf und Familie bereits stark ausgelastet sind und zusätzliche Engagements nicht selten schwer damit zu vereinbaren sind. In der Schweiz werde Freiwilligenarbeit zumeist von Menschen im Alter zwischen 65 und 75 geleistet, sagt sie. Damit stellen die älteren Menschen ein riesiges Potenzial für die Gesellschaft dar. «Wir sind überzeugt, dass ihre Arbeitsleistung in Zukunft, nicht zuletzt angesichts des Fachkräftemangels vermehrt gefragt sein wird. Auch als Freiwillige sind sie für unsere Gesellschaft unverzichtbar», sagt sie und nennt insbesondere die Betreuung von älteren Angehörigen, den Einsatz in der Kultur und im Sozialwesen, aber auch bei der Enkelkinderbetreuung. Um dieses Potenzial zu nutzen, regt sie an, in die Einbindung und Zusammenarbeit von Freiwilligen zu investieren. Und unterstützt es, dass eine Diskussion über das Verständnis von Freiwilligenarbeit geführt werden muss, insbesondere über deren Entschädigung. «Freiwilligenarbeit ist nicht gratis zu haben», sagt sie. Sie selbst wird sich als Stiftungsratspräsidentin von Pro Senectute Schweiz weiterhin für die Anliegen der älteren Bevölkerung einsetzen. «Meine Arbeit für Pro Senectute ist spannend, inspirierend und sinnstiftend», fasst Eveline Widmer-Schlumpf den Reiz ihrer Aufgabe zusammen.

## «Sich für die Schwächsten einsetzen»

Martin Candinas, Stiftungsrat ARGO

«Die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen waren mir schon als junger Grossrat ein grosses Anliegen», sagt der Vizepräsident des Nationalrats, Martin Candinas. Aufgrund des damaligen Engagements, vermutet er heute, wurde er vor zehn Jahren angefragt, sich als Stiftungsrat für ARGO zu engagieren. Damals war er bereits aktiv als Mitglied der Kantonalkommission der Pro Infirmis Graubünden. Die ARGO Stiftung engagiert sich für Menschen mit Behinderung in Graubünden. Sie setzt sich für ihre soziale und berufliche Integration ein. Dazu bietet sie geschützte Wohn-, Arbeits- und Tagesstrukturplätze an sowie Ausbildungs- und Arbeitsplätze zur Umsetzung von beruflichen und sozialen Integrationsmassnahmen.

### Mischform zwischen Staat und Markt

«Die Stiftung schliesst eine grosse Lücke im System», sagt Martin Candinas. Er ist überzeugt, dass eine Stiftung die ideale Form ist. Sie erfüllt die Aufgabe besser als der Staat. Dank der dezentralen Struktur mit Standorten in Chur, Ilanz, Davos, Tiefencastel und Surava wirkt die Stiftung nahe bei Betroffenen und Betrieben. «Wir kennen die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Wirtschaft», sagt er. Weil mit dem Betrieb kein Geld verdient werden kann, sieht er auch nicht, dass die Privatwirtschaft diese Aufgabe übernehmen könnte. Martin

Candinas sieht die Stiftungen als Mischlösung zwischen Staat und Markt. ARGO arbeitet mit der Wirtschaft zusammen. Gleichzeitig erfüllt sie Leistungsaufträge der öffentlichen Hand und arbeitet mit den IV-Stellen zusammen. Dem föderalen Gedanken der Schweiz folgend sollen Aufgaben auf der tiefstmöglichen Ebene erfolgen. «Darum ist der Staat gut beraten, zu den Stiftungen Sorge zu tragen», sagt der Mitte-Politiker. «Alle Aufgaben, die von Stiftungen erfüllt oder unterstützt werden, fallen nicht dem Staat zu.» Damit die Stiftung ihre Rolle erfüllen kann, ist auch sie gefordert. Sie müsse sich weiterentwickeln und sich an die Bedürfnisse von Wirtschaft und Gesellschaft anpassen, sagt er. Damit ARGO diesem Anspruch gerecht werden kann, hat sie die Organisationsstruktur der vier Werkstätten angepasst, investiert in die Digitalisierung und stellt sich der Herausforderung der Automatisierung. So kann ARGO über ihren eigentlichen Zweck hinaus für die Gesellschaft wirken. «Die ARGO trägt wesentlich zum Zusammenhalt der Gesellschaft und der Regionen in Graubünden bei», sagt er. Der Zweck ist für Martin Candinas Motivation genug, um sich im Stiftungsrat zu engagieren. Er sagt: «ARGO setzt sich für die schwächsten Mitmenschen in unserem Land ein. Was gibt es Schöneres!»

## «Stiftungsratsmandat ist Privileg»

Angela Mueller, Stiftungsrätin bei der Dachstiftung Corymbo

Über ihr berufliches Netzwerk wurde Angela Mueller auf die vakante Position im Stiftungsrat der Dachstiftung Corymbo aufmerksam. Seit ihrem Universitätsabschluss arbeitet sie vorwiegend im NGO-Sektor. Deswegen hat sie dieses Engagement sofort interessiert. «Es hat auf Anhieb gefunkt, denn die Werte von Corymbo entsprechen meinen persönlichen und professionellen Werten», sagt sie. Seit Januar 2021 ist Angela Mueller Stiftungsrätin von Corymbo. Neben dem Kontakt mit den Donator:innen erlebt sie besonders die Breite der Themen bei einer Dachstiftung als reizvoll. Corymbo fördert Projekte aus Kultur, Ökologie und dem Sozialbereich. Bspw. unterstützt Corymbo Projekte für nachhaltige und gleichzeitig soziale Landwirtschaft im In- und Ausland. «Diese benötigen zu Beginn oft eine Anschubfinanzierung und können erst mittelfristig Erträge abwerfen und ohne finanzielle Unterstützung weitergeführt werden», sagt sie. «Dasselbe gilt für Projekte zur Existenzsicherung durch Berufsbildung bei Jugendlichen, für einen Einsatz als Solarfachkraft in Kenia.» Im Stiftungsrat die Unterstützung für solch innovative Projekte zu sprechen, erachtet sie deswegen als Privileg.

### Die Möglichkeit, Gutes zu tun

Die Dachstiftung Corymbo feiert dieses Jahr ihr 20-Jahre-Jubiläum. Dass sich Angela Mueller gerade in einer Dachstiftung

engagiert, ist kein Zufall. Sie ist überzeugt, dass dies die Zukunftsform für Stiftungen ist. «Zu oft gibt es Stiftungen mit einem sehr eng gefassten Stiftungszweck. Die Gelder bleiben einfach auf der Bank liegen», sagt sie. Dabei sei der Sinn einer Stiftung, die finanziellen Mittel an die richtige oder gewünschte Zielgruppe zu bringen. Anstatt eine eigene Stiftung zu gründen, sei eine Dachstiftung oft die bessere Lösung, ist sie überzeugt. Sie sieht dabei die Aufgabe des Stiftungsrats, ein Gespür für die Entwicklungen in der Stiftungsszene zu haben und einschätzen, welche Projekte zukunftsfähig sind. Dazu hilft eine grösstmögliche Diversität im Stiftungsrat, um auch Wissen zu teilen. Denn das Potenzial der Stiftungen sieht sie gerade in ihrer Innovationsfähigkeit. «Private Stiftungen haben die Möglichkeit, eine Vorreiterrolle zu übernehmen und proaktiv auf die Herausforderungen der Zukunft zu reagieren», sagt Angela Mueller. «Sie sollen sich lösen von herkömmlichen Strukturen und Denkweisen und sich öffnen für Neues, in allen Bereichen. So kann Veränderung geschehen.» Gerade in der aktuell pessimistischen Weltstimmung fasziniert sie, mit welcher Innovationskraft kleine NGOs trotz knapper Ressourcen viel erreichen. «Es gibt unglaublich viele Menschen, welche sehr bemüht sind, die gegenwärtigen Herausforderungen anzupacken», sagt Angela Mueller. «Das fasziniert und inspiriert mich.»

## «Es ist die wichtigste Ressource»

Heinz Karrer, Stiftungsratspräsident UniBE Foundation

«Bildung ist die Grundlage für Frieden und Demokratie», sagt Heinz Karrer und fügt an, «und die wichtigste Ressource der Schweiz.» Sie sei Bedingung, dass in der Schweiz gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stehen, fügt der ehemalige CEO der Axpo und Präsident von economiesuisse an. Es überrascht kaum, dass er für das Stiftungsratspräsidium der 2021 gegründeten UniBE Foundation zusagte, als er vom Rektor der Universität Bern, Christian Leumann, und dem damaligen Vizerektor Forschung, Daniel Candinas, angefragt wurde.

### Wissenschaftliche Ausstrahlung stärken

Die UniBE Foundation ist eine gemeinnützige Stiftung der Universität Bern, welche die Forschung, Lehre und Weiterbildung an der Universität Bern unterstützt. Heinz Karrer nennt ein klares Ziel: «Wir wollen die Universität Bern bei der Umsetzung ihrer Strategie unterstützen, um sie bei der wissenschaftlichen Sichtbarkeit und Ausstrahlung zu stärken.» Die Universität soll auch weiterhin zu den Top-120-Universitäten weltweit zählen. In einzelnen Disziplinen rangiert sie sogar in den Top zehn. Den direkten Kontakt zu den Forschenden erachtet er als äusserst hilfreich für eine effektive Arbeit der Stiftung. Auch um die Mitglieder des Stiftungsrates zu inspirieren. Je mehr konkrete und attraktive Förderprojekte

sie haben, desto interessanter, dankbarer und auch einfacher sei die Arbeit als Stiftungsrat, sagt Heinz Karrer. Eine wachsende Bedeutung misst er den nationalen und internationalen Kooperationen bei. «Der wissenschaftliche Austausch kennt keine Kantons- oder Landesgrenzen», sagt er. «Die Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Organisationen verschiedenster Art beschleunigt die Innovation.» Er beobachtet hier eine erfreuliche Entwicklung. Die Kooperationsintensität hat sich stark entwickelt. Die Herausforderungen sieht er insbesondere beim Ressourcenbedarf, den rechtlichen Rahmenbedingungen sowie bei der Administration und der Koordination. Dass die UniBE Foundation in einer Universitätslandschaft aktiv wird, in der es bereits erfolgreiche Stiftungen gibt, erachtet Heinz Karrer nicht als problematisch. Im Gegenteil. Der Zweck verbindet: «Jede weitere erfolgreiche Stiftung hilft, den Bildungs- und Forschungsstandort Schweiz zu stärken.»



# ‘We should tackle collective problems collectively.’

Shruti Patel, trustee at Biovision

‘Everyone who works in development cooperation has the similar objectives and will probably be facing the same core challenges,’ says Shruti Patel. ‘We should make more of an effort to discuss these challenges and tackle them collectively.’ This is why she would welcome interactions with members of other boards of trustees as well. Shruti Patel is trustee at Biovision. She finds the discussions with the members of the Biovision Board of Trustees very informative. ‘We all have very different backgrounds, so board discussions are always rich.’

## The topic of diversity

At the moment, Shruti Patel works as a senior lecturer at NADEL, the Center for Development and Cooperation at ETH Zurich. The invitation to join the board of trustees took her by surprise, although she is aware that diversity is a very topical issue and that, as a woman with roots in Africa, her perspectives are valuable. She agreed because she is familiar with the work, spirit and ambition of the people at Biovision. She worked for the aid organisation herself for five years. Now, as of June 2021, she is a member of its Board of Trustees. She still sees potential in interaction between her two areas of work: research and NGOs. She has noticed that researchers usually turn to practical work in order to gather data. ‘What we need

is exactly the opposite approach: how can we bring practical work into research?’ she says. How could this change the way we think about science? She emphasises: ‘This interaction has to be continual. That’s very important!’ She attaches great importance to constructing an ecosystem that encompasses charitable causes, and regards the conditions in Switzerland as entirely positive. A NADEL study she led last year found that 36 percent of Swiss residents donate to organisations dedicated to fighting poverty worldwide. In other high-income countries the figure is 20 percent. ‘The Swiss population is generous and tends to engage actively in charitable causes,’ notes Shruti Patel.

## «C'est un engagement personnel»

Maria Tortajada, membre du conseil de fondation de la Cinémathèque suisse

Grâce à son mandat au sein du conseil de fondation, Maria-Tortajada peut à la fois vivre sa passion et soutenir ses recherches, et ainsi faire avancer la fondation avec ses connaissances spécialisées. Elle enseigne l'histoire et l'esthétique du cinéma à l'Université de Lausanne et fait partie du conseil de fondation de la Cinémathèque suisse. «C'est un engagement personnel», déclare-t-elle en ajoutant: «il est évident que cela a du sens pour moi et pour la fondation». Lorsqu'un mandat au sein du conseil de fondation lui a été proposé en 2011, il lui a semblé naturel de l'accepter. Auparavant, elle avait organisé des événements et collaboré avec les archives. En outre, elle dépend des fonds d'archives pour son travail de recherche. À l'inverse, les archivistes de la Cinémathèque suisse continuent de suivre des cours à l'université. Ainsi, ces deux institutions aux missions différentes se complètent bien.

### Une importance mondiale

Contrairement à la bibliothèque de l'université, les archives ont une mission triple: Conserver, restaurer, faire connaître le cinéma/montrer des films. Pour ce qui concerne la conservation: Premièrement, elles conservent les films, indépendamment de leur support. Deuxièmement, elles veillent à la conservation des appareils et des techniques. Le personnel

doit être capable de se servir des anciens appareils et connaître les techniques modernes. Enfin, les archives conservent l'histoire du cinéma et du film suisse. Bien qu'il s'agisse d'une institution privée, celle-ci revêt une importance communale, cantonale et nationale. «Il s'agit d'une institution extrêmement importante», affirme Maria Tortajada à propos de la Cinémathèque suisse. D'ailleurs, il est peu connu que ce sont les dixièmes archives de films les plus importantes au monde. Elles se sont considérablement développées ces vingt dernières années et, bien que le nombre de collaborateurs ait beaucoup augmenté, les ressources ont du mal à suivre l'évolution de la demande. «En tant que membre du conseil de fondation, je suis aussi amenée à gérer ce type de difficultés», explique Maria Tortajada. Avec son réseau international et ses événements, l'institution est toutefois convaincante et elle participe activement aux débats mondiaux. Son engagement fascine Maria Tortajada qui déclare: «C'est merveilleux, j'en suis ravie.»



## «Eine ehrliche und ehrenvolle Arbeit»

Laura Amstutz, Stiftungsrätin Markant Stiftung

---

«Durch die Anträge gewinnt man einen guten Einblick in die Kultur- und Bildungstrends. Man sieht aber auch, welche Herausforderungen sich der Gesellschaft stellen», sagt Laura Amstutz über den Reiz der Arbeit als Stiftungsrätin bei der Markant Stiftung. Die gemeinnützige Stiftung ist breit aufgestellt. Sie unterstützt kulturelle, gemeinnützige Projekte sowie solche im Jugendbereich. Neben den Themen hat Laura Amstutz die unkomplizierte und direkte Herangehensweise überzeugt. Sie sieht, was sie mit dieser Arbeit bewegen kann. «Und es ist eine ehrliche und ehrenvolle Arbeit.» In der Stiftung nimmt Laura Amstutz eine Doppelrolle ein: Sie ist Aktuarin und Stiftungsrätin. Ihr Profil passte für diese Aufgabe. Der Kontakt kam über ihr persönliches Netzwerk zustande und beim Kennenlernen der anderen Mitglieder des Stiftungsrates zeigte sich: Die Chemie stimmt für beide. Hier sieht sie noch Potenzial, um jüngere Personen für Mandate in Stiftungsräten zu gewinnen. «Wünschenswert wäre, dass Stiftungen ihre Mandate über (soziale) Plattformen ausschreiben», sagt sie und nennt einen zweiten Punkt, wie jüngere Menschen von der Aufgabe angesprochen werden können: «Damit sie die nötigen zeitlichen Ressourcen frei machen können, wäre eine Entschädigung sicher wichtig.»

### Vom Kantonsrat gewählt

Ganz anders hat sich Laura Amstutzs zweites Stiftungsratsmandat ergeben: Sie ist vom Kantonsrat gewähltes Mitglied der Luzerner Jugendstiftung. Weil sie früher in verschiedenen Projekten mit der Jugendbeauftragten des Kantons in Kontakt kam, hat diese sie für den Stiftungsrat vorgeschlagen. Das Spezielle am Gremium: Die Mitglieder repräsentieren andere Organisationen: «Der Vorteil besteht sicher in der Kommunikation. Die Repräsentierenden der Organisationen sind das Bindeglied u. a. zu verschiedenen Jugendorganisationen.» Gleichzeitig sieht Laura Amstutz aufgrund der Grösse des Gremiums eine gewisse Gefahr der Trägheit. Mit der Organisationsstruktur wirkt die Stiftung dieser entgegen: «Für wichtige Themen im Stiftungsrat sind kleinere Untergruppen innerhalb des Stiftungsrats zuständig», sagt sie.

## «Mehrwert für die Gesellschaft schaffen»

David Suhr, Stiftungsrat Qhubeka Stiftung

Am Anfang standen Spenderinnen und Spender, die bereit waren, die Qhubeka Charity in Südafrika zu unterstützen. «So kam die Idee auf, in der Schweiz eine Stiftung zu gründen, um Spendengelder zu sammeln», erzählt David Suhr. Er war von Anfang an dabei. Der einfache, aber wertvolle Ansatz, Velos für einen besseren Zugang zu Bildung, Gesundheit und Umwelt einzusetzen, hat ihn überzeugt. Qhubeka kennt verschiedene Programme. Immer ist das Velo Ausgangspunkt der Unterstützung. Für Kinder ermöglicht das Velo den Zugang zu Bildung und Sport. Junge Erwachsene und Arbeitslose können sich ein Velo auf verschiedene Weisen verdienen, etwa durch Handarbeiten. Und damit das Programm nachhaltig ist, bildet Qhubeka vor Ort Mechaniker:innen aus und bietet Sicherheitstrainings. Dass David Suhr sich in diesem Bereich engagiert, ist eng mit seinen Werten verbunden. Neben seinem christlichen Glauben haben ihn seine Eltern geprägt, die Fach- und Führungspersonen in der Entwicklungszusammenarbeit waren: «Das motiviert mich, mich für eine gerechtere Welt einzusetzen.»

### Grosse Verantwortung

Als Stiftungsrat der Qhubeka Stiftung in der Schweiz will er langfristig einen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen.

Gemeinnützige Organisationen sieht er besonders in der Verantwortung gegenüber Staat, Bürgerinnen und Bürgern. Weil Stiftungen steuerbefreit seien, verfügen sie über Mittel, die sonst dem demokratischen System zur Verfügung stünden. «Die Rolle der Stiftung besteht meines Erachtens darin, für ihren erklärten Zweck zu arbeiten, neue Dinge in diesen Bereichen auszuprobieren und gleichzeitig die Stimmen der relevanten Interessengruppen widerzuspiegeln, indem sie von Anfang an mit ihnen zusammenarbeitet.» Damit auch mehr junge Menschen sich in den Stiftungsräten engagieren, regt er an, dass freie Stellen ausgeschrieben werden sollten und diese gezielt in den für junge Menschen entsprechenden Kanälen kommuniziert werden sollen. Ausserdem müssten bestehende Mitglieder der Stiftungsräte bereit sein, jungen Kolleginnen und Kollegen die gleichen Rechte und Pflichten einzuräumen. «Das hört sich einfach an, aber ist aus meiner Sicht in der Praxis noch nicht wirklich ein Thema», sagt er. Um die Position der jungen Menschen zu stärken, wäre auch eine Weiterbildung für die Rolle im Stiftungsrat hilfreich, wie dies beispielsweise die Board for Good macht.

A close-up portrait of Lisa Mazzone, a woman with short dark hair, wearing a dark top and large hoop earrings. She is smiling slightly and looking directly at the camera. The background is a soft, out-of-focus light color.

## «L'égalité salariale doit devenir réalité le plus rapidement possible»

Lisa Mazzone, membre du conseil de la Fondation EQUAL-SALARY

---

EQUAL-SALARY offre aux entreprises, via un système de certification, une procédure professionnelle visant à les soutenir pour combler l'écart salarial. Ce pont important jeté par la Fondation transpose les exigences politiques dans la réalité des entreprises et leur permet de faire connaître leur engagement. Cette thématique a convaincu Lisa Mazzone de s'engager en tant que membre du conseil de fondation. «L'égalité salariale est un droit humain fondamental», souligne la conseillère aux États genevoise (Verts), avant d'ajouter: «Elle n'est malheureusement pas encore une réalité.» Selon elle, il est fondamental d'œuvrer en faveur de l'égalité des chances au travail. Mettre fin aux discriminations améliore concrètement la condition des femmes. «Il y a toutefois encore beaucoup à faire dans ce domaine», indique-t-elle. C'est pourquoi elle s'engage en tant que membre du conseil de fondation. «L'égalité salariale doit devenir réalité le plus rapidement possible, déclare Lisa Mazzone à propos de son engagement, et j'ai envie d'y contribuer.»

### La responsabilité de la sphère politique

Selon Lisa Mazzone, la sphère politique a aussi sa part de responsabilité à assumer pour que la Fondation ait encore plus d'impact. La politique doit être plus exigeante et plus ambitieuse pour combler l'écart salarial, souligne-t-elle.

C'est en sa qualité de représentante de la sphère politique que la conseillère aux États a été élue au conseil de fondation. Elle exerce cette fonction depuis un an et constate le dynamisme avec lequel la Fondation va de l'avant. «La Fondation est très innovante», déclare Lisa Mazzone. EQUAL-SALARY apporte également des outils pour l'égalité des chances. Une grille salariale rigoureuse ne protège en effet pas des écarts salariaux sur le moyen terme. «Il s'agit d'analyser le recrutement, la formation, la promotion. La politique devrait s'inspirer de cette démarche qui permet de s'attaquer aux biais inconscients qui sont à l'origine de discriminations.»

## «Für die perfekte Vorwärtsenergie»

Franziska Gsell, Stiftungsrätin Laureus Stiftung

«Mit einem breiten Fächer an Erfahrung gepaart mit dem unternehmerischen Weitblick aus verschiedenen Bereichen kann die perfekte Vorwärtsenergie entstehen», nennt Franziska Gsell die Vorteile, von welchen der Stiftungsrat der Laureus Stiftung profitiert. Zusammen mit Vertreter:innen aus verschiedenen Sportarten und Wirtschaftszweigen engagiert sich die CMO von IWC Schaffhausen im Gremium. Das Unternehmen ist seit 2005 globaler Partner der Stiftung. Auf diese Weise ist auch der Kontakt zustande gekommen. Seit einem Jahr ist Franziska Gsell nun Stiftungsrätin. Die unterschiedlichen Hintergründe der verschiedenen Mitglieder erlebt sie zuweilen als herausfordernd. Aber sie sagt: «Herausforderungen sind mitunter die Würze in einer gewinnbringenden Zusammenarbeit. Genau wie im Sport sind Offenheit, Respekt, Toleranz, Weitblick und Fairness zentrale Grundvoraussetzungen.»

### Unternehmerisches Denken

Für den Erfolg einer Stiftung erachtet Franziska Gsell insbesondere die transparente Kommunikation bezüglich der Mittelverteilung und der Entwicklung der Stiftung als wichtig. Und dass auch Stiftungen unternehmerisch denken: «Um etwas langfristig zu bewegen, müssen auch Stiftungen ihre Mitarbeitenden schulen, Experten miteinbeziehen oder in

Infrastruktur und Marketing investieren.» Aber sie sieht Stiftungen gegenüber den Unternehmen zuweilen auch im Vorteil. «Sie sind meist agiler, flexibler und weniger politisch. Nur so können sie ihren Zweck erfüllen, der weit über den Profit hinausgeht», sagt sie. «Wenn jedes Unternehmen einen Gesellschaftszweck verfolgen würde, könnte die Wirtschaft Wunder bewirken.» IWC nehme diesen Gedanken auf, sagt sie. Das Unternehmen hat vor kurzem ihren «Purpose» definiert: Engineering beyond time. Damit wolle IWC eine bessere Zukunft für die kommenden Generationen schaffen. Das Engagement für die Kinder war für Franziska Gsell auch ausschlaggebend für die Aufgabe als Stiftungsrätin: «Ich freue mich, meinen Beitrag zu leisten, die Welt für unsere Kinder ein bisschen besser zu machen.»

# «Hervorragendes sozialpolitisches Instrument»

Marco Chiesa, Stiftungsrat Pro Infantia

Die Erkenntnis, dass es eine solide Rechtsstruktur mit kompetenten und motivierten Mitgliedern braucht, zum Wohle von Kindern, Familien und Mitarbeitenden, hat Marco Chiesa dazu bewegt, Pro Infantia zusammen mit vier weiteren Mitstreitenden zu gründen. «Stiftungen sind ein hervorragendes sozialpolitisches Instrument», sagt er. In jenen, die er kennengelernt hat, habe er «immer motivierte und kompetente Menschen gefunden». «Sie leisten aus Überzeugung einen Beitrag an unsere Gesellschaft, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen.» Auch er selbst engagiert sich, weil er damit einen wertvollen Beitrag für etwas Wichtiges und Gutes leisten kann. «Der Lohn für diese Arbeit ist das Lächeln der Kinder, die Leidenschaft der Mitarbeitenden und die Zufriedenheit der Eltern», sagt er. Verbesserungspotenzial sieht er bei der Vernetzung von Politik und Stiftungswelt. Dies könnte Gleichgesinnten helfen, Projekte wie Pro Infantia zu realisieren.

## Klare Aufgabenteilung

2017 wurde Pro Infantia mit dem Zweck gegründet, einen Beitrag zur Bildung von Vorschulkindern im Tessin zu leisten. Das Thema ist dem Präsidenten der SVP ein Anliegen. «Die Erziehung liegt in der Verantwortung der Eltern. Wir sind als Mütter und Väter für ihre Entwicklung verantwortlich», ruft er

in Erinnerung und fügt an: «Diese Aufgabe kann nicht an den Staat oder eine private Institution delegiert werden.» Marco Chiesa erkennt an, dass in gewissen Situationen Einrichtungen wie Kinderkrippen dazu beitragen können, die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie zu verbessern. Für das Tessin, als kleine Sprachregion, mit rund fünfzig Kinderkrippen sieht er eine grundlegende Bedeutung der öffentlich-privaten Initiative, mit einer klaren Aufgabenteilung. Für die Ausarbeitung der Regeln und die Qualitätskontrolle ist der Staat zuständig. «Die Verwaltung der Kinderkrippen liegt in den Händen der privaten Initiative. Die Gebühren sind nach Einkommen gestaffelt», erklärt er die Sozialpolitik im Kanton Tessin und sagt: «Es mangelt nicht an Herausforderungen, aber wir sind auf dem richtigen Weg.»

Sie alle sind unserer Einladung gefolgt, um ihr Engagement zu zeigen. Dafür danken wir Ihnen herzlich! Gemeinsam mit Ihnen, liebe Leser:innen, wollen wir in den nächsten Monaten Ideen und Formate finden, wie wir den Sektor in einer partizipativen, kollaborativen Art voranbringen.



«Als Stiftungsrätin kann ich dazu beitragen, dass Schweizer Pensionskassen und Privatpersonen in wirklich nachhaltige Unternehmen investieren und bereits heute die Interessen der zukünftigen Generationen berücksichtigen.»

Cornelia Diethelm  
Stiftungsrätin Ethos Stiftung



«Ich engagiere mich für die Stiftung IdéeSport, weil die Innovation und die Entwicklung ihrer Programme sich an die Veränderungen in unserer Gesellschaft anpassen und die Schweiz zu einem besseren und gastfreundlicheren Ort machen.»

Giorgio Panzera  
Stiftungsrat Stiftung IdéeSport



«Die positive Wirkung der Therapie für die Kinder ist derart evident, dass ich meine Zeit und meine Kreativität gerne in die Stiftung einbringe, weil ich die Fortschritte in der Zusammenarbeit mit den Spitälern und den Therapeutinnen erkenne und mir die Arbeit im Stiftungsrat und mit unserem operativen Team sehr viel Freude bereitet!»

Daniel Frutig  
Vizepräsident Stiftungsrat  
Fondation Art-Therapie



«Mit meiner Kombination an Wissen und Erfahrung sowie dem Wunsch, die Zukunft aktiv mitzugestalten, möchte ich meinen Beitrag dafür leisten, dass die Pensionskasse Stadt Zürich auch in Zukunft den Auftrag erfüllen kann, den sie gegenüber ihren Versicherten übernommen hat.»

Melanie Gajowski  
Präsidentin Stiftungsrat  
Stiftung Pensionskasse Stadt  
Zürich



«Meine Eltern haben mit der Einlage eines erheblichen Anteils ihres Vermögens in eine rechtlich eigenständige Stiftung einen Schatz geschaffen, der ein unglaubliches Potenzial enthält, das ich erschliessen und bewahren möchte.»

Oliver Degen  
Stiftungsrat  
Werner und Helga Degen Stiftung



«Ich engagiere mich für unsere Stiftung, weil wir damit das Leben von Menschen nachhaltig verbessern können.»

Marc-André Pradervand  
Präsident Stiftungsrat  
Stiftung Baustei



«Gerade unter den aktuellen wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen wird das Gemeinwohl häufig von Eigeninteressen ins Abseits gedrängt. Umso wichtiger erachte ich es, aktiv in Organisationen (als Stiftungsrätin) mitzuwirken, die sich dafür einsetzen, dass Menschen in ihren Rechten unterstützt, in ihren Fähigkeiten gefördert und wie bei der HUMANITAS Stiftung mit dem Fokus auf Inklusion begleitet werden.»

Cornelia Trachsler-Arioli  
Stiftungsrätin HUMANITAS  
Stiftung – Arbeiten, Wohnen und  
Leben für Menschen mit einer  
Behinderung



«Kinder, Bildung, Chancen – gehören zu meinen Herzens-themen. Die Stiftung Pestalozzi Schulcamps holt Kinder vom Rand der Gesellschaft in den Mittelpunkt und ermöglicht ihnen eine Woche leben und lernen mit den Besten der Besten aus Musik, Tanz und Wissenschaft. Dass die Gründerin und Geschäftsführerin das Ganze rigoros unternehmerisch anpackt, mit Leib und Seele – und sprichwörtlich mit Kind und Kegel – dabei ist, ist etwas ganz Besonderes. Dass ich die Stiftung von Anfang an mit Rat und Tat begleiten durfte, erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit.»

Franziska Juch  
Stiftungsrätin Stiftung Pestalozzi  
Schulcamps